

Saale-Beitrag.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei ...

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ernst Schulze in Halle.

(Gesamtdruckverbindung Nr. 176.)

Zweimondwecheltlicher Jahrgang.

Anzeigen

Werden die Anzeigen erst bei ...

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 552.

Halle a. d. Saale, Freitag den 25. November

1898.

Nach der Rückkehr des Kaisers.

Kaiser Wilhelm II. ist glücklich von seiner Orientfahrt heimgekehrt und hat auf der Rückreise mit den süddeutschen Fürsten ...

Dem ein Gericht entscheidet allerdings immer nur den Streitigen Fall, sowie er zum Antrag vorgelegt ist. Aber bei diesem Streitigen Fall stellt das Gericht ...

In der lippechen Sache verlegt fühlte, so könnte eine solche Thatsache begrifflich erscheinen. Alles was zur Begründung dieses Vorgehens gelangt wird, insbesondere das sich der Schiedsrichter ...

In demselben. Die Kön. Hg. die in dieser Frage mit unermesslichem Eifer die Sache der preussischen Regierung führt, hat jetzt den „springenden Punkt“ entdeckt, wie sie sagt. Es sei eben ein großer Unterschied zwischen einem Fürsten und einem Regenten. Daher dem Regenten, was dem Regenten gehört, weiter nichts. Allein das sind nachträgliche Erörterungen ...

Man spricht jetzt überall von der Bestimmungslosigkeit und Reichthumslosigkeit, und die Temperatur in der politischen Welt ist sicherlich nicht angenehm. Ob sich jetzt, da der Kaiser zurückgekehrt ist, die Nebel zerrennen und die Stimmung ...

Deutsches Reich.

Agrarische Wünsche.

Als wohin die Forderungen der Agrarier sich vertheilen, zeigt eine Sitzung der westpreussischen Landwirtschaftskammer, die am Dienstag in Danzig unter Vorsitz des Abg. v. Puffendorff stattfand ...

Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck.

Das Jahr 1848.

Die erste Kunde von den Ereignissen des 18. und 19. März 1848 erhielt ich in Halle meines Aufenthalts, des Grafen v. Wartenburg ...

Dann fuhr ich mit meiner Frau auf ungeliebte Dörfer und fand die Bayern eifrig bereit, dem Könige nach Berlin zu Hilfe zu ziehen, besonders begeistert einen alten Reichstheiligen ...

Berlin hergelangt war, konnte mich nur in dem Glauben bestärken, daß der König nicht frei war. Prellwitz, der älter als ich war und ruhiger arbeitete, sagte: „Schieden Sie um seine Bayern, wir brauchen sie nicht, haben Soldaten genug; schicken Sie uns lieber Kartoffeln und Korn, vielleicht auch Geld, denn ich weiß nicht, ob für die ...

* Dem Entgegenkommen der J. G. C. ...

daß den Gläubigern aus Staatsmitteln billige Darlehen gegeben werden müßten zum Bau von Arbeiterwohnungen auf ihren Gütern. Weiterhin verlangte er, daß verbolten werde, daß die vollständigen Arbeiter an erster in den Wohnungen zu wohnen, und erst dann die Arbeiterbewerber. Außerdem wünschte er vor, daß die Leute sofort beim Ueberfahren der Grenze für den Westen engagiert werden. Ferner verlangte derselbe Redner, daß die fälligen Bauten zur Erleichterung der Engländer oder wenigstens eingeschränkt werden. Auch wünschte die Behauptung des Kontraktrechts verächtlich zu werden und namentlich auch den Unternehmern und Geschäftleuten, welche die Leute zum Kontraktbau verleiteten, zur Strafe betragend zu werden. Herr Bähler verlangte eine Novelle zum Freiheitsgesetz, wonach Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu einem gewissen Alter den landräthlichen Kreis nur mit Genehmigung des Landraths verlassen dürfen. Das ist ebenfalls eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, als die Beschränkung der Freiheit eine Beschränkung der persönlichen Freiheit darstellt! Sodann wünschte die Strafen für den Kontraktbau verächtlich zu werden und den Arbeitergelehrten, der einen Arbeiter ohne Zustimmung beschäfte. In der Nähe der Grenze müssen Kerner errichtet werden, die denen die polnischen Arbeiter ihre Papiere niederlegen und dafür während ihres Aufenthaltes deutsche Papiere erhalten. Dadurch könne verhindert werden, daß die Arbeiter verlockt werden, sich von den Gütern heimlich zu entfernen, wenn sie am nöthigsten gebraucht würden.

In der Sitzung fand auch eine Debatte über die Erhöhung des Bankdiskonts statt, in der die bedeutende Folge der Höhe des Diskonts der Landwirtschaft gegen Unbilligkeit und Handel in scharfer Weise hervortrat.

Der Reichsanwalt Herr Donag warf die Frage auf: wozu konnte die gegenwärtige Schloßpforte? Entweder sei die Golddecke zu kurz oder der Anstrich im Innern sei zu stark. Der Reichsanwalt Koch habe in seiner letzten Erklärung die letztere Erklärung als Grund angegeben. Diese Erklärung sei für die Landwirtschaft sehr werthvoll, denn sie beweise, daß die Industrie in der Sonne, die Landwirtschaft im Schatten liege, darum habe die Industrie eine so stolische Entwicklung genommen, und diese Entwicklung bilde den Grundstock der gegenwärtigen Situation des Reichsanwaltes. Der Reichsanwalt hat aber nur dann gehoben werden, wenn wir nicht mehr die Stiefelränder sind und die Industrie für die Zukunft nicht mehr ausschließlich geschätzt, geschätzt und geliebt wird. Im weiteren Verlaufe der Rede, in der die Höhe des Diskonts erörtert wurde, erklärte Herr Wolff die Gründe, er halte es für ein großes Unrecht, daß die Landwirtschaft nicht denselben Kredit bei der Reichsanwaltschaft erhalten wie die Kaufleute und Industriellen. Der hohe Diskont sei durch das Anwachsen der Spekulation verursacht worden, davon seien die Landwirtschaften unglücklich, denn die Banken überhebt sich, als ob sie die Spekulationen der Bauern solle ihre Verrechnungen schmählich gebrochen, denn sie habe zugeführt, einen Zinsfuß von 3 Proz. zu geben, und diesen Zinsfuß nicht inne gehalten. Herr Keller tritt, von der Währungsfrage ablassen und sich an die Erklärung des Reichsanwaltes zu halten. Redner meint, daß die Landwirtschaft in der Sonne stehen, und die Industrie im Schatten liegen, und daß die Landwirtschaft nicht blühen kann, wenn Industrie und Handel darniederliegen, ist eine Erkenntnis, welche den Landwirtschaften, die heute das große Wort führen, völlig verschlossen ist.

Uegen die Fleischsteuer.

Der Vitzschrift, die Magistrat und Stadterordnete von Berlin in Sachen der Fleischsteuerung nach dem Reichsgesetz zu richten beschließen, wird eine Denkschrift beigestellt werden, die von dem Direktor des berliner Vieh- und Schlachthofes, Hausburg, angefertigt werden ist.

In dieser Schrift wird die Versicherung des landwirthschaftlichen Volksgenusses bezeugt, daß die deutsche Landwirtschaft „angenehmer“ Berlin den Bedarf Deutschlands wie an die Politik mischten, nicht folgen, er sei auch nicht älter als die. Ich entschloß mich dann zu dem Versuche, zu dem Könige zu gelangen. Prinz Karl gab mir im Potsdamer Schlosse als Legitimation und daß das nachstehende Schreiben:

Nebertrüger — wie wohlbekannt — hat den Auftrag, sich bei Sr. Majestät mit dem allergnädigsten Eruber persönlich nach höchstselbstem Gelübde zu erkundigen und mir Nachricht zu bringen, aus welchem Grunde mir seit 30 Stunden auf meine wiederholten eigen. Anfragen, ob ich nicht nach Berlin kommen dürfe, keine Antwort ward.

Potsdam 21. März 1848. Carl Prinz v. Preußen.
I. H. B. W.

Ich fuhr nach Berlin. Vom Vereinigten Landtage her vielen Reuten von Ansehen bekannt, hatte ich nur rascham gehalten, meinen Bart abzuschneiden und einen dreiten Hut mit buntem Besatz anzulegen. Wegen der gefehnten Anstalt war ich im Frack. Zu Ausgang des Bahnhofs war eine Schiffe mit einer Aufforderung zu Spenden für die Vorrathskammer aufgelistet, daneben ein baumartiger Baum aufgestellt, auf dem die Aufschrift stand: „Geld für die Vorrathskammer“. Ein Leiter von mir, mit dem ich beim Aussteigen zusammengetroffen war, sagte die Worte: Du wirst doch für die Arbeiter nichts geben,“ und auf einen vorwärtigen Blick, den er mir zuzuwandte, und mich vor dem Aufstuh nicht fürchten.“ Ich hatte in dem Posten schon den mir befreundeten Kammergerichtsrath Meier erkannt, der sich auf den „Anstuh“ zornig umwandte und dann antwortete: „I sollte doch, Biernard! Wie sehen Sie aus! Schöne Schwärze hier!“

Die Bürgerwache im Schlosse fragte mich, was ich dort wolle. Auf meine Antwort, ich hätte einen Brief des Prinzen Karl an den König abzugeben, sagte der Posten, mich mit nicht-traumigen Blicken betrachtend, das könne nicht sein; der Prinz befände sich eben beim König. Ersterer mußte also noch vor mir von Potsdam abgereist sein. Die Wache verlangte den Brief zu sehen, den ich hätte. Ich zeigte ihm, daß er offen und

Bezogtreibe lo auch an Fleisch zu erzeugen vermöge, als unerschüt und unerfüllbar gekennzeichnet. Der Beweis dafür wird durch den statistischen Nachweis geführt, daß der Fleischbedarf Deutschlands im Jahr 1847 von 1892 bis 1897 um 100,000 Doppelcentner oder 1,5 kg für den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1847, im Jahre 1897 die Bevölkerung im Jahre 1897 um 37,714 Doppelcentner bezogen die Bevölkerung als von unerschütterlichem Betrag, da abgesehen davon, daß dieses Fleisch von 42 Millionen Reich Thal, der Fleischbedarf, der für 1892 nur auf 42,000, für 1897 auf Grund der verbesserten Erwerbsverhältnisse auf über 45 kg für Kopf und Jahr zu schätzen sei, um fast drei Millionen Doppelcentner die Bevölkerung. Auch der deutsche Futterbau liefert nicht den Bedarf an Futter. Die Denkschrift stellt fest, daß die Miswirkung der wuchernden, dünner bestockten Nachbarnländer bei der Fleischversorgung Deutschlands nicht zu entschuldigen sei. Infolge der Grenzsperrung sei die Vieheinfuhr zurückgegangen, während hingegen der Fleischbedarf gewachsen sei. Die Grenzsperrung sei gefehlich nicht begründet, da die im Voraus vorgelegte Bedingung für die Grenzsperrung, nämlich, daß im Auslande eine Viehwiehe in einem für den deutschen Viehstand bedrohlichen Umfang vorkommt, nicht zutrifft, wie aus den amtlichen Veröffentlichungen hervorgeht. Zum Schluß empfiehlt die Denkschrift, die Einfuhr von Juncen durch ein schärferes Augenmerk auf den heimischen Viehstand, durch schärfere Meldung und gewissenhaftere Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften der Landwirtschaft im Falle des Ausbruchs der Seuche sowie durch Verbesserung der baulichen Einrichtungen für das Vieh, z. B. der Sammelställe der Händler, zu befähigen.

Der Abel in der preussischen Verwaltung.

Ueber die gestrige Besprechung des Abels in der preussischen Verwaltung stellt die „Freie Pz.“ folgende Zahlen zusammen:

Es waren im Jahre 1898 überhaupt bei sämtlichen Regierungen 230 Regierungseredactoren vorhanden. Unter diesen waren 90 oder 39,1 Proz. ablig. Das Verhältnis der abligen zu den bürgerlichen Referendaren betrug gegen das Vorjahr, wo sie nur 35,1 Proz. betragen, erheblich zugenommen. Nach Abiegung der zweiten Prüfung werden die Referendare unter Referendaren der allgemeinen Verwaltungsgewaltigen waren 31,3 Proz. ablig. Dieser Prozentsatz war in den letzten Jahren sehr gleichmäßig. Das Verhältnis der abligen im Verhältnis zu den bürgerlichen unter den Referendaren etwas geringer ist als unter den Referendaren, erklärt sich aus zwei Gründen. Einmal war in den Vorjahren, als der Referendaren waren 1898 nicht weniger als 257 ablig, das sind 54,3 Proz. Der Antheil der abligen Landräthe ist gerade in den letzten Jahren erheblich gesunken. Er betrug 1897 54,7, 1896 54,6, 1895 53,1 und 1894 52,2 Proz. Das Verhältnis der abligen Landräthe noch weiter steigt, folgt schon daraus, daß von den in den letzten 5 Jahren ernannten Landräthen im Jahre 64,7 Proz. ablig waren. Im Regierungsdienst kreuzten in überaus sehr häufiger Landrath vorhanden, im Regierungsdienst Settin unter 11 nur 2, in Frankfurt a. O. unter 17, in Potsdam unter 14 2, in Breslau unter 21 4, in Wieslau unter 18 3. Günstiger für die bürgerlichen ist das Verhältnis unter den Regierungsrathen in den Ministerialräthen. Unter den 390 etatsmäßigen Ministerialräthen der allgemeinen Verwaltung sind nur 98 oder 25,1 Proz. ablig. Der im Jahre 1897 der abligen einwas zurückgegangen. Er betrug 1897 und 1896 24,8 Proz. Unter diesen Wägen finden sich die eigentlichen Bureauarbeiter und die technischen Räte. Zu diesen arbeitsvollen Stellen ist die Abiegung der Abigen weniger stark als in den Ministerialräthen. Die Stellung des Landraths gilt als Durchgangsposten, von welchem man die Stelle eines Regierungsrathes, eines Ministerialrathes und eines Regierungspräsidenten leichter und rascher erreicht als in der Stellung des Regierungsrathes. Unter den Regierungsrathen, ausschließlich der Oberregierungs- und Ministerialräthe, sind unter 177 Proz. ablig. Bei den Oberregierungs- und Ministerialräthen ist das Verhältnis schon 34,4 Prozent. Unter diesen befinden sich die zum Oberregierungsratb ernannten abligen Landräthe des Kontingents des Abels. Aber während unter den Oberregierungsratb noch etwa zwei Drittel bürgerlich sind, setzt sich das Verhältnis bei den Regierungspräsidenten vollständig um; unter diesen sind 3 Viertel ablig und nur 1 Viertel bürgerlich.

Die Spinnen der Zwangsversicherungen und ihre Opfer.“ Unter dieser Ueberschrift bringt die „Soziale Praxis“ einen beachtenswerthen Artikel aus der Feder des bekannten Gewerbe-

der Inhalt unverständlich war, und man sich nicht geben, oder nicht ins Schloß. Im Hofhof Weinberg, parkerle, lag ein mir bekannter Arzt im Fenster, zu dem ich eintrat. Dort schrieb ich dem König, was ich ihm zu sagen beschichtig hatte. Ich ging mit dem Briefe zum ersten Bogensand Kobzwill, der freien Betrachter hatte und ihm dem König übergeben konnte. Es stand darin unter anderem, die Revolution beschränke sich auf die großen Städte, und der König sei Herr im Lande, sobald er Berlin verlasse. Der König antwortete nicht, hat mir aber später gesagt, er habe den auf schlechten Papier schlecht geschriebenen Brief als erste Zeichen von Sympathie, das er damals erhalten, sorgfältig aufbewahrt.

Auf meinen Gängen durch die Straßen, und die Spuren des Kampfes anzusehen, raunte ein Unbekannter mir zu: „Wissen Sie, das Sie verlost werden?“ Ein anderer Unbekannter flüsterte mir unter den Lippen zu: „Kommen Sie mit.“ Ich folgte ihm in die Kleine Wauerstraße, wo er sagte: „Weisen Sie ab, oder Sie werden verhaftet.“ — „Kommen Sie mit.“ — „Ja.“ antwortete er, „Sie sind Herr von Biernard.“ Von welcher Seite mir die Gefahr drohen sollte, von welcher die Warnung kam, mir erfahren. Der Unbekannte verließ mich nicht, bis ich Einzug genommen war nach. „Kief, das ist es ein Franzose!“ eine Versicherung, an die ich durch manche später. Erinnerung erinnert werden bin. Mein altes unruhiger langer Kinnbart, der Schlopphut und Frack hatten dem Jungen einen eoziden Eindruck gemacht. Die Straßen waren leer, kein Wagen sichtbar; zu Fuß nur einige Trupps in Uniform und mit Säbeln, deren einer in der Friedrickstraße einen vorberbeiragten Varradenhelfen zu tragen, welcher Ovation geleitete.

Nicht wegen der Warnung, sondern weil ich in Berlin keinen Boden für eine Tätigkeit fand, setzte ich an denselben Tage nach Potsdam und besprach mit den beiden Generalen Wöllendorf und Wittlich noch einmal die Möglichkeit eines selbständigen Handlens. „Wie sollen wir das anfangen?“ sagte Wittlich. Ich flümperte auf dem gestrichelten Klavier, neben

richters O. Wetgerl, in welchem an schließenden Beispielen gezeigt wird, wie die Zwangsverpflichtung in zahllosen Fällen nicht die von Gesetzgeber beabsichtigte Vermögensverschönerung, sondern eine für den Schuldner verhängnisvolle „Bermögenszerstörung“ bewirkt:

Dem Schuldner wird mehr entzogen als der Gläubiger zu fordern hat, und dem Gläubiger erwächst aus der Zwangsverpflichtung weniger, als der Schuldner einbüßt; der Effekt der Zwangsverpflichtung ist mithin in den meisten Fällen ein von Gesetzgeber nicht beabsichtigter, er führt zu einer unangenehmlichen Schädigung des momentanen zahlungsfähigen Schuldners, die seine wirtschaftliche Existenz gefährdet. Die Schädigung der Erwerbsfähigkeit des Schuldners läßt seine Arbeitsfreudigkeit, unterdrückt seinen Eifer und taugt dem Staat einen zufriedenen Staatsbürger und einen guten Steuerzahler. Hier in Berlin gehen jährlich Hunderttausende dadurch verloren, daß die Spinnen der Zwangsversicherung, die Verrentung der Erwerbsfähigen gebildet haben zur stilligen Erhaltung aller zur Zwangsversicherung gelangenden Familien. Wege dem fremden, außerhalb des Ringes stehenden Referenten, der sich unterläßt, mitzureden! Es wird bei den werthlosten Sünden von den Mitglieder des Ringes so hoch gehalten, daß ihm ein für allemal die Luft verwehrt, sich selbstständig am Riege zu begeben, und er es vorzieht, einen der zum Riege gehörigen Ertröber zu beauftragen, in seinem Auftrage die Sache zu erledigen, die er zu erledigen wünscht. Hierfür hat der Rest statt eines bestimmten Betrag an den Ertröber zu entscheiden, der seinen „Verdienst“ mit seinem zum Riege gehörenden Gewinne zu theilen hat. In den meisten Fällen kaufen jedoch die letzteren die Pfandbriefe an einem Spottpreise, um sie nach Verblüfung der gesetzlichen Verrentung an derselben Stelle „in die Kasse“ zu nehmen, d. h. sie an die melibitendenden Mitglieder des Ringes weiter zu verkaufen. Der hierbei erzielte Ueberzins über den ursprünglichen Ertröberpreis gelangt sofort unter die Mitglieder zur Vertheilung.

Was hier von Berlin gesagt wird, trifft auch für andere Orte zu. Auch in Halle wird man vielfach ähnliche Beobachtungen machen können. Weigert plaidirt dafür, daß die öffentlichen Wohlthätigkeitsvereine, insbesondere der Verein gegen Verarmung und Bettelei, helfen eintreten, dem sich eventuell die städtische Stiftungsgesellschaft angeschlossen haben würde. Der genannte Verein hätte in seiner vorzüglichen Organisation in den zu seiner Kenntnis gelangenden Fällen mit dem Gläubiger ein Abkommen dahin treffen, daß gegen Zahlung des Tageswertes (gemäß § 726 E.-O.) das Eigentum des Pfandstückes in den Besitz des Vereins übergebe, der dann die erworbenen Objekte teilweise in dem Besitz des Schuldners belasse. Die Schuld selbst könne dann der Gespändete ratenweise zurückzahlen.

Parlamentarische.

Der Reichsgesetzgeber“ entfällt auch heute noch nicht die kaiserliche Ordre, durch welche der Reichstag einberufen werden soll, nicht einmal eine offizielle Andeutung darüber, ob wirklich der 29. oder 30. Nov. oder der 1. Dez. als Einberufungstermin in Aussicht genommen worden ist. Wenn durch die Reise des Kaisers die Unterzeichnung und Veröffentlichung der Einberufungsordre und damit deren amtliche Veröffentlichung eine Verzögerung erfahren hat, so könnte doch wenigstens eine offizielle Mitteilung die Reichstagsabgeordneten darüber beehren, an welchen Tag sie sich zur Abreise nach Berlin einzurichten haben.

Parlamentarische.

Der Reichsgesetzgeber“ entfällt auch heute noch nicht die kaiserliche Ordre, durch welche der Reichstag einberufen werden soll, nicht einmal eine offizielle Andeutung darüber, ob wirklich der 29. oder 30. Nov. oder der 1. Dez. als Einberufungstermin in Aussicht genommen worden ist. Wenn durch die Reise des Kaisers die Unterzeichnung und Veröffentlichung der Einberufungsordre und damit deren amtliche Veröffentlichung eine Verzögerung erfahren hat, so könnte doch wenigstens eine offizielle Mitteilung die Reichstagsabgeordneten darüber beehren, an welchen Tag sie sich zur Abreise nach Berlin einzurichten haben.

Die Generalversammlung des konservativen sächsischen Landesvereins beschloß den Nationalalltag den Erneuerung des Kartells anzunehmen.

Unter den am Mittwoch in Dresden angetroffenen Stadtverordneten befindet sich auch der Gymnasialdirektor a. D., Universitätsprofessor C. F. W. Müller. Die Wahl ist beabsichtigt, daß Müller schon im Jahre 1880 zum Stadtverordneten gewählt worden war, aber wegen seiner bedauerlichen und freisinnigen betätigten liberalen Gesinnung die Genehmigung des Provinzialparlamentes zur Uebernahme der Wahl nicht erhielt.

Schule und Kirche.

Ein „positiv gläubigen und konservativen Lehrer“ sucht das Samstagsblatt „Patronat zu Sonnen- dem ich sah, den Infanteriemarsch zum Angriff. Wöllendorf fiel mir in Händen und vor Wöllendorfen steil um den Hals und rief: „Wenn Sie uns das befragen können!“ — „Kann ich nicht,“ erwiderte ich, „aber wenn Sie es ohne Verleumdung thun, was kann Ihnen denn geschehen? Das Land wird Ihnen danken und der König schließlich auch.“ — Wittlich: „Kommen Sie mir Gewissheit schaffen, ob Wörrang und Hebenmann mitgehen werden? Wir können zur Insubordination nicht noch Zwist in die Arme bringen.“ Ich versprach, das zu ermitteln, selbst nach Wörrang zu gehen und einen Vertrauten nach Settin zu schicken, um die beiden kommandirenden Generale zu sondiren. Von Settin kam der Befehl des Generals von Wörrang: „Was Wittlich thut, thue ich auch.“ Ich selbst war in Wörrang weniger glücklich. Ich gelangte zunächst nur an den Adjutanten des Generals von Hebenmann, einen jungen Major, dem ich mich erkundete und der mir seine Sympathie ausdrückte. Nach kurzer Zeit aber kam er zu mir in den Hofhof und mich sofort abzureufen, um mir eine Unannehmlichkeit und dem alten General eine Kärgerlichkeit zu erklären; derselbe beabsichtigte, mich als Schwerverräter festnehmen zu lassen. Der damalige Oberpräsident von Preußen, die höchste politische Autorität der Provinz, hatte eine Proklamation erlassen des Inhalts: „In Berlin ist eine Revolution ausgebrochen; ich werde eine Stellung über den Parteien nehmen.“ Diese „Stille des Thrones“ war später Minister und Inhaber hoher und einflussreicher Aemter. General Hebenmann gehörte dem Humboldtschen Kreise an.

Nach Schönhauens zurückgekehrt, suchte ich den Bauern befreitlich zu machen, doch die bewaffnete Zug nach Berlin nicht thunlich sei, geriet aber dadurch in den Verdacht, in Berlin von dem revolutionären Schwindler angefaßt zu sein. Ich machte ihnen daher den Vorschlag, der angenommen wurde, daß Deputirte aus Schönhauens und anderen Dörfern mit mir nach Potsdam reisen sollten, um selbst zu sehen, was die General von Wittlich, vielleicht den Prinzen von

